

# Das richtige Mass



**Urs Brügger**  
Prof. Dr. oec., Redaktor  
Ökonomie

Sind Medizin und Ökonomie Freunde oder Feinde? Als Gesundheitsökonom und gelegentlicher Patient verkörpere ich sozusagen beide Perspektiven. Was erwarte ich also von meinem Arzt, wenn er beiden gerecht werden soll? «Er empfiehlt mir das, was er einem guten Freund empfehlen würde, auch wenn dieser am Ende die Rechnung selbst bezahlen muss.» Diese Handlungsmaxime, die ich vor vielen Jahren einmal gelesen habe, ohne mich heute noch an die Quelle zu erinnern, bringt mein Ideal auf den Punkt.

Diese Maxime enthält wichtige Elemente des Hippokratischen Eides in Bezug auf das Arzt-Patienten-Verhältnis, fügt aber eine zusätzliche Dimension hinzu. Sie bezeichnet nämlich das, was wir heute «value-based healthcare» nennen. Der Begriff «value» meint dabei das Behandlungsergebnis und damit den Nutzen für den Patienten oder die Patientin. Dieser Nutzen muss aber auch in Relation zu den Kosten gesetzt werden. Wenn wir das tun, dann geht es nicht nur um den subjektiven Nutzen der Einzelperson, sondern auch um den gesellschaftlichen Nutzen. In einem solidarisch finanzierten Gesundheitssystem gehört diese Dimension zwingend dazu.

Die Vermeidung von «low-value care», also medizinischen Leistungen mit geringem oder keinem Nutzen oder sogar schädlichen Wirkungen, ist für ein nachhaltiges Gesundheitssystem unverzichtbar. Oder anders formuliert: Die WZW-Kriterien des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung – Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit – müssen auch im Einzelfall eingehalten werden. Über- und Fehlversorgung sind trotzdem ein relevantes Problem im Schweizer Gesundheitswesen, das ansonsten in vielerlei Hinsicht zu den besten der Welt gehört. Die Vermeidung von Über- und Fehlversorgung hätte positive Auswirkungen auf die medizinische Qualität, die Gesundheitskosten und den Fachkräftemangel.

Eine solche Welt wäre sicher auch für Ärztinnen und Ärzte attraktiv. Wer will schon Leistungen

erbringen, die den Patientinnen und Patienten wenig nützen oder Ressourcen verschwenden? Die meisten Ärztinnen und Ärzte wählen ihren Beruf, weil sie gute Medizin machen und ihren Patientinnen und Patienten einen echten Nutzen bringen wollen. Es wäre schön, wenn Rahmenbedingungen geschaffen würden, die es den Ärztinnen und Ärzten erlauben, nach der eingangs erwähnten Maxime zu handeln. Und noch besser wäre es, wenn dies ohne viel Kontrolle und Bürokratie möglich wäre. Die Top-5-Listen von smarter medicine gehen in diese Richtung, reichen aber nicht aus.

Schön wäre es, wenn jedes Arzt-Patienten-Gespräch von dieser Handlungsmaxime geleitet wäre. Statt dass Politik und Krankenkassen das System noch mehr regulieren, sollten wir uns zuerst fragen, was Ärztinnen und Ärzte brauchen, um nach dieser Regel zu handeln. Sie wissen am besten, was ihren Patientinnen und Patienten wirklich hilft und sollten die Freiheit haben, dies auch zu tun. Nur so kann das richtige Mass in der Versorgung gefunden werden. Dieses Denken gehört in die medizinische Aus- und Weiterbildung. Ebenso wichtig ist, dass Patientinnen und Patienten noch besser informiert und in Entscheidungsprozesse einbezogen werden.

Die Integration von Medizin und Ökonomie ist kein Widerspruch, sondern eine Notwendigkeit, um eine qualitativ hochwertige und nachhaltige Gesundheitsversorgung zu gewährleisten. Alle Akteure in unserem Gesundheitssystem sollten gemeinsam daran arbeiten, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Ärztinnen und Ärzte entsprechend handeln können. Wenn es uns gelingt, die Handlungsmaxime «Empfehle, was du deinem besten Freund empfehlen würdest, wenn er ein Selbstzahler wäre» in der Praxis zu verankern, dann sind wir auf dem richtigen Weg. Auch wenn dies in unserem Gesundheitssystem schwierig zu realisieren ist, sollten wir diesen Leitstern nie aus den Augen verlieren.